

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 30 (2007)

Heft: 2-de: Im Fluss der Zeiten : das Saanetal

Artikel: Die Saane im Frühmittelalter : eine Kulturlandschaft gewinnt Kontur

Autor: Graenert, Gabriele / Schönenberger, Aude

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

f r ü h m i t t e l a l t e r



1

Die Saane im Frühmittelalter: Eine Kulturlandschaft gewinnt Kontur

— Gabriele Graenert, mit einem Beitrag von Aude Schönenberger

Abb. 1

Die in La Tour-de-Trême/La Ronclina Grab 65 bestattete Frau trug eine eiserne Gürtelschnalle mit Silbereinlagen.

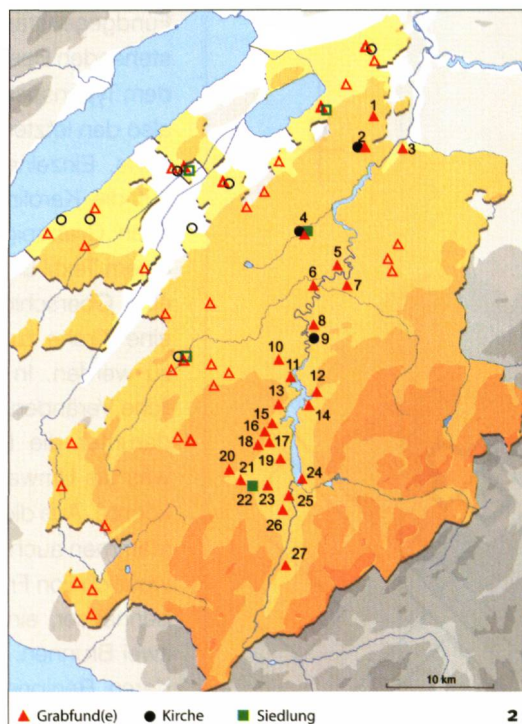
La donna sepolta nella tomba 65 a La Tour-de-Trême/La Ronclina portava una fibbia di cintura in ferro intarsiata d'argento.

Eingebunden in das Frankenreich der Merowinger gewinnt der Siedlungsraum entlang der Saane im Laufe des 6. Jahrhunderts wieder an Bedeutung. Erste Kirchen, dörfliche Siedlungen und die Friedhöfe der romanischen Landbevölkerung stehen am Anfang der heutigen Kulturlandschaften entlang der Saane.

Abb. 2
Frühmittelalterliche Fundstellen im Kanton Freiburg (leeres Symbol: Fundstelle ausserhalb des Saanebeckens).

Siti altomedievali nel Canton Friburgo (simbolo vuoto: sito fuori del bacino della Sarine).

- 1 Liebistorf/Muretacher
- 2 Gurmels/Muttergotteskirche
- 3 Bösingens/Cyrusmatte
- 4 Belfaux/Pré-St-Maurice
- 5 Freiburg/Pérolles
- 6 Posieux/Bois de Châtillon
- 7 Marty/Le Publiet
- 8 Arconciel/Es Nés
- 9 Treyvaux/Vers St-Pierre
- 10 Farvagny-le-Gr./La Creva
- 11 Le Bry/La Chavanne
- 12 La Roche/Le Villaret
- 13 Gumefens/Sus Fey
- 14 Hauteville/Le Ruz
- 15 Vuippens/La Palaz
- 16 Marsens/La Pierre
- 17 Riaz/Tronche-Bélon
- 18 Riaz/L'Étrety
- 19 Bulle/Bois de Vaucens
- 20 Vuadens/Le Briez
- 21 Vuadens/Sur le Dally
- 22 La Tour-de-Trême/A la Lévra
- 23 La Tour-de-Trême/La Ronclina
- 24 Botterens/En Jogne
- 25 Gruyères-Broc/En Bouleyres
- 26 Gruyères-Epagny/Les Adoux
- 27 Grandvillard/Fin de la Porta



Mit seiner zentralen Lage im schweizerischen Mittelland stellt das Gebiet des Kantons Freiburg eine Durchgangsregion dar. Während Schriftquellen und archäologische Funde für die Broye und das Seeland mit ihren für den überregionalen Nord-Süd-Verkehr genutzten Wasserwegen am Jurasüdfuss eine der ältesten Kulturlandschaften der Schweiz bezeugen, sind wir über die Regionen entlang des anderen grossen Wasserwegesystems, dem der Saane, ungleich schlechter informiert. Hier helfen ausschliesslich die archäologischen Zeugnisse, das Werden der heutigen Kulturlandschaft zu verstehen.

Von dem an den Fluss angrenzenden Korridor sind derzeit 27 frühmittelalterliche Fundstellen bekannt. Wurden in der Broye und im Seeland ein Drittel der Fundplätze bei archäologischen Bauüberwachungen von Kirchenrenovierungen entdeckt, sind hier nur für die Kirchen von Gurmels und Treyvaux frühmittelalterliche Befunde nachgewiesen. Die frühen Erstnennungen etwa für die Kirchen von Vuippens (um 857), Echarlens (859) und Riaz (900 oder 923) zeigen, dass dieses

Bild nicht richtig ist und dass besonders im Greyerzerland eigentlich mehr Kirchen zu erwarten wären, deren Ursprünge in der Merowinger- oder Karolingerzeit liegen. Normal sind dagegen die Überzahl der Bestattungspätze und die seltenen Siedlungsbefunde. Dies erklärt sich aus der für das Frühmittelalter typischen archäologischen Quellenlage: Anders als die gut identifizierbaren Grabgruppen und die oft in Stein ausgeführten Überreste früher Kirchenbauten sind die im Boden erkennbaren Reste der in Holzbauweise errichteten Siedlungen unscheinbar und bleiben bei fehlender Baubegleitung durch Fachleute unerkannt. Bezeichnenderweise gehen die Siedlungsnachweise des hier betrachteten Raumes, Belfaux, Bösingens und La Tour-de-Trême/A la Lévra, auf eine konsequente archäologische Begleitung von Baumassnahmen zurück.

Schwierige Spurensuche

Einer der wichtigsten frühmittelalterlichen Fundplätze des Kantons ist der Befund auf der Flur Pré-Saint-Maurice in Belfaux. Hier wurde in den 1980er und 1990er Jahren eine frühmittelalterliche Kirche samt Bestattungspatz und Siedlungsresten untersucht. Es handelt sich um einen der wenigen mittelalterlichen Fundplätze der Schweiz, der die drei Hauptelemente einer Ortschaft – Siedlung, Kirche, Friedhof – vereint. Ergänzt wird das Bild dadurch, dass sich der Befund entlang eines vermutlich schon in römischer Zeit existierenden Weges entwickelt, der der nach Norden in die Saane entwässernden Sonnaz folgt. Die Siedlung liegt an einer heute noch wichtigen Verbindung von Avenches in der Broye nach Freiburg an der Saane.

Erst die archäologischen Ausgrabungen brachten Sicherheit über das hohe Alter der ersten Kirche. Sie wurde in der Merowingerzeit errichtet und bestand bis ins 15. Jahrhundert. Der auf den Hl. Mauritius zurückgehende Flurname konserviert noch heute den Namen des Kirchenpatrons. Nach einem Brand wurde die Kirche

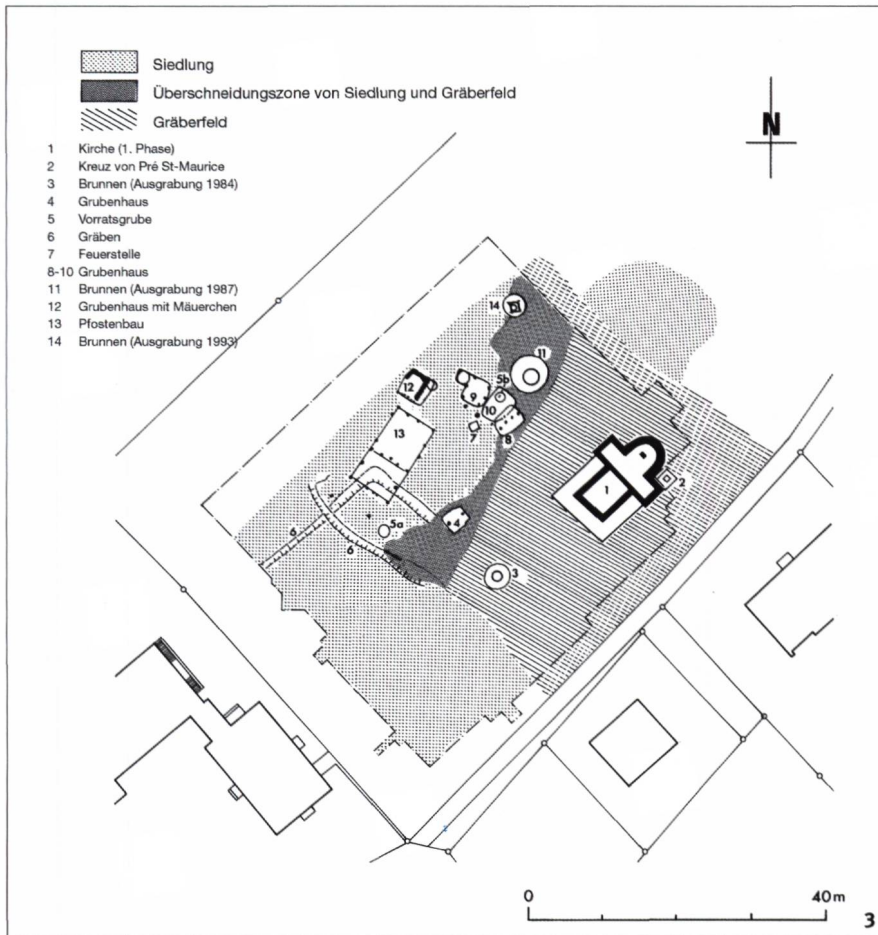


Abb. 3
Übersichtsplan der mittelalterlichen
Befunde von Belfaux/Pré-Saint-Maurice.

Pianta d'insieme delle strutture medievali di Belfaux/Pré-Saint-Maurice.

einige hundert Meter weiter westlich neu errichtet. Anscheinend bestattete man am alten Platz noch etwa ein Jahrhundert lang weiter. Im Randbereich des Friedhofs fanden sich an drei Stellen mittelalterliche Siedlungsreste. Eine abschliessende Interpretation der Fundstelle ist noch nicht möglich, in groben Zügen lässt sich aber Folgendes sagen: Den ältesten Befund stellen die Fundamente einer kleinen steinernen Saalkirche mit halbrunder Apsis dar. Es handelt sich um eine Bestattungskirche, deren Grundfläche um zwei seitliche Annexräume und eine um das Schiff angelegte Holzportikus erweitert wurde. Diese Kirche gehörte zum Friedhof, der im Frühmittelalter generell ausserhalb der Ortschaften lag. Zwar ist die Grundform der Kirche bereits für das 6. Jahrhundert denkbar, die

Fundgegenstände aus den mit ihr in Verbindung stehenden Bestattungen entstammen aber eher dem Typenspektrum der späten Merowingerzeit, also den letzten beiden Dritteln des 7. Jahrhunderts. Einzelne Fundstücke verweisen bereits auf die Karolingerzeit. Die zum Teil hochwertigen Grabbeigaben, darunter Goldfäden von einem Textil und eine Amethystperle, bezeugen eine Oberschicht, die es sich leisten konnte, eine Kirche zu unterhalten und darin bestattet zu werden. In der Karolingerzeit fanden bauliche Veränderungen an und in der Kirche statt, darunter die Einrichtung eines Taufbeckens, was die Umwandlung zur Pfarrkirche anzeigen könnte. Aus dieser und jüngerer Zeit (8.-11. Jh.) stammen auch die ältesten Siedlungsstrukturen westlich von Friedhof und Kirche, darunter Grubenhäuser, ein grösserer Holzpfostenbau und zwei Brunnen. In Anlehnung an Befunde in anderen Regionen (z.B. Develier-Courtételle JU oder Berslingen SH) handelt es sich vermutlich um das Areal eines Gehöftes am Rand einer aus mehreren Hofstellen bestehenden Ortschaft. Jüngere Siedlungsareale liegen dann vor allem im Südwesten, wo schliesslich im 15. Jahrhundert die neue Pfarrkirche errichtet wird. Mit der Verlegung des Kultbaus dorthin, wo sich die mittelalterliche Siedlung entwickelte, folgte man in Belfaux dem Ideal der im Dorfzentrum stehenden Pfarrkirche – ein für uns heute ganz normal erscheinendes Ideal, das in einigen Freiburger Dörfern aber erst im hohen und späten Mittelalter, manchmal sogar erst in der Neuzeit umgesetzt wurde.

Als ein weiterer viel versprechender Fundplatz für die Frage nach den Wurzeln der Kulturlandschaft an der Saane erscheint das Dorfzentrum von Bösing. In herausgehobener Lage auf einer Geländestufe über dem Hochufer der Saane und am Zusammenfluss mit der Sense gelegen, ist es vor allem für sein archäologisches Erbe aus römischer Zeit bekannt. Unter dem heutigen Dorfkern erstreckt sich ein bedeutendes Landgut des 1. bis 4. Jahrhunderts, dessen weitläufiges Herrenhaus mit Mosaiken und Wandmalereien

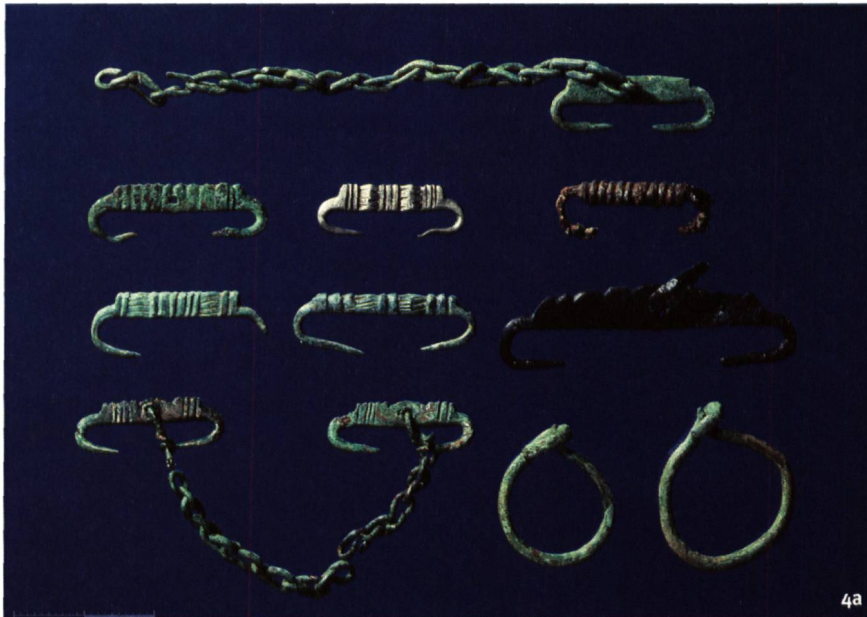


Abb. 4a-b
Agraffen, Ohrringe (a) sowie silberne Scheibenfibel (b) aus den Bestattungen der Kirche von Belfaux/Pré-Saint-Maurice, die Angehörigen einer Oberschicht als Grabstätte diente.

Agrafe, orecchini (a) e fibula a disco d'argento (b) dalle sepolture della chiesa di Belfaux/Pré-Saint-Maurice, sepolcro dei membri del ceto superiore.

Abb. 5
Übersichtsplan des Dorfkerns von Bösinggen mit Eintragung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes (hellgrau) und römischer Gebäudereste (schwarz). A römische Portikus, B mittelalterl. Gebäude, C Käserei/St. Syrus-Kapelle.

Pianta generale del nucleo del villaggio di Bösinggen; in grigio chiaro è segnalato il cimitero altomedievale, in nero i resti di edifici romani. A portico romano, B edifici medievali, C caseificio/cappella di S. Siro.

ausgeschmückt war. Die 1996-1997 bei der Erweiterung des aktuellen Friedhofs auf der Cyrusmatte, nur einen Steinwurf von der heutigen Pfarrkirche Sankt Jakob entfernt durchgeführten Ausgrabungen führten nicht nur zur Aufdeckung einer prachtvoll ausgemalten Galerie des römischen Gutshofes, sondern erbrachten auch den Nachweis eines Bestattungplatzes des 6. und 7. Jahrhunderts sowie zumindest teilweise jüngerer Siedlungsstrukturen. Da in der Westschweiz einige Fälle bekannt sind, bei denen das Aufeinandertreffen von römischen Baustrukturen, frühmittelalterlichen Bestattungen und mittelalterlichen Siedlungsresten in unmittelbarer Nähe einer Kirche durch eine kontinuierliche Besiedlung von der Römerzeit bis ins Mittelalter zustande gekommen ist, macht der Befund von Bösinggen hellhörig. Doch die Dinge bleiben vage. Bei der Jakobskirche handelt es sich um eine Neugründung des 13. Jahrhunderts, weshalb ein Zusammenhang zwischen ihr und dem frühmittelalterlichen Gräberfeld nicht gegeben ist. Ob dies bei der südlich der Cyrusmatte zu lokalisierenden ehemaligen Pfarrkirche St. Syrus der Fall war, lässt sich ebenfalls nicht sagen, weil sie 1889 für den Bau der Käserei abgerissen wurde. Auch die im Dorfkern

immer wieder aufgedeckten nachrömischen Pfostenlöcher, Gruben und Gräben zeichnen kein stimmiges Bild von der Lage und dem Aussehen der frühmittelalterlichen Siedlung. Lediglich ihre Existenz im Areal des römischen Gutshofes ist sicher. Jüngere Siedlungsstrukturen, etwa ein im merowingerzeitlichen Friedhof errichtetes Steinhäus oder der ebenfalls nach Auflassung des Friedhofs dort angelegte Sodbrunnen bezeugen aber, dass die nähere Umgebung des Platzes seit dem 6. Jahrhundert durchgängig besiedelt war und dass die Wurzeln des laut einer Urkunde von 1228 *Basens* genannten Dorfes vermutlich in diese Zeit zurückreichen.

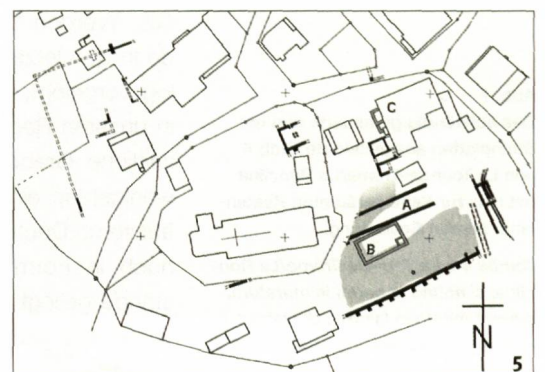




Abb. 6
In der Luftaufnahme des Friedhofs von Arcionciel/Es Nés sind die in Reihen angeordneten Grabgruben gut erkennbar.

Sulla foto aerea del cimitero d'Arcionciel/Es Nés si riconoscono nettamente le sepolture, ordinate in ranghi.

Abb. 7
Das aufwändig gemauerte und mit Steinplatten ausgekleidete Grab 4 von La Tour-de-Trême/La Ronclina mit den zur Seite geräumten Resten einer älteren Bestattung.

Tomba 4 a La Tour-de-Trême/La Ronclina; si notino le pareti in muratura, il rivestimento in lastroni di pietra e i resti di una precedente inumazione spostati da un lato.

Kulturgeschichte aus Gräbern

Der Mangel an Siedlungs- und Kirchengrabungen entlang der Saane wirft uns bei der Frage nach den Anfängen dieser Kulturlandschaft auf die Grabfunde zurück. Alle nachrömischen Bestattungen aus dieser Gegend stammen frühestens aus dem mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts. Das Fehlen älterer Bestattungen geht wahrscheinlich nur zu einem kleinen Teil auf eine Forschungslücke zurück, denn mit den Untersuchungen von kontinuierlich seit der Spätantike belegten Gräberfeldern in der Westschweiz (Avusy-Szézegnin GE, Yverdon VD, Sion/Sous-le-Scex VS) wurde in den letzten Jahrzehnten ein Kriterienkatalog vorgelegt, der es ermöglichen sollte, auch in unseren Regionen spätantik-frühmerowingerzeitliche Gräbergruppen zu identifizieren oder wenigstens einen dahingehenden Verdacht zu äussern. Doch weder anhand des Grabbaus, noch in Form charakteristischer Fundgegenstände gelingt es die Lücke zu schliessen. Anscheinend wurden bislang keine im späten 5. oder frühen 6. Jahrhundert angelegten Friedhöfe

entdeckt, was dafür spricht, dass ihre Zahl und damit auch die Zahl der zugehörigen Siedlungen nicht gross gewesen sein dürfte. Eine durch die Bestattungsplätze greifbare Siedlungstätigkeit ist im Saanegebiet erst für die nachfolgenden Jahrhunderte nachweisbar, wobei das Intyamontal sowie die Voralpenzone weisse Flecken auf der Landkarte bleiben. Die Mehrzahl der Friedhöfe wurde ab dem mittleren Drittel des 6. bis nach der Mitte des 7. Jahrhunderts genutzt. Die jüngste in den frühmittelalterlichen Bestattungsplätzen des Saanegebietes greifbare Gräberschicht reicht wenigstens in karolingische Zeit hinein (z.B. La Tour-de-Trême/La Ronclina). In den Friedhöfen mit frühen Kirchen (Belfaux, Gurmels) wird sogar noch darüber hinaus bestattet. Die Gründe für die Aufgabe der nicht bei einer Kirche liegenden grösseren Landfriedhöfe gegen Ende der Merowingerzeit sind derzeit noch unklar. Hier spielt sicher nicht alleine der wachsende Einfluss der



Abb. 8

Die mit Glaseinlagen verzierte, vergoldete Scheibenfibel aus Grab 3 von La Tour-de-Trême/La Ronclina fand sich auf der Brust eines kleinen Mädchens.

La fibula a disco dorata e decorata con intarsi di vetro dalla tomba 3 di La Tour-de-Trême/La Ronclina si trovava sul petto di una giovane ragazza.



8

Kirche eine Rolle. Dies belegen etwa die Friedhöfe von Tafers/Windhalla und La Tour-de-Trême/A La Lévra, die den Radiokarbondatierungen zufolge noch in nachkarolingischer Zeit auf freiem Feld angelegt wurden. Die insgesamt bescheidene Beigabensitte der hier ansässigen romanischen Bevölkerung sah nur ausnahmsweise vor, die Toten mit Grabbeigaben wie Gefässen mit Speise und Trank oder Waffen und Gerätschaften auszustatten. Bei den Fundgegenständen handelt es sich üblicherweise um Bestandteile der Kleidung des Verstorbenen.

Gräber spiegeln Sitten und Gebräuche

Zwei typische Friedhöfe der bodenständigen Landbevölkerung stellen die zwei in den Jahren 2001 und 2002 ausgegrabenen Friedhöfe von La Tour-de-Trême/La Ronclina und Arconciel/Es Nés dar. Beide zählten ursprünglich an die 200 Bestattungen, deren Grabgruben in mehr oder weniger sauberen Reihen angelegt wurden. In La Tour-de-Trême reicht die Nutzungszeit gemäss einer Radiokarbondatierung ins 8. Jahrhundert hinein (Grab 5 740±70 n.Chr.). Hier zeichnet sich in einer späten Belegungsphase eine Abkehr vom Reihenprinzip zur Belegung in Gruppen ab. Da die späte Belegungsphase von La Tour-de-Trême in

Arconciel nicht vertreten ist – der Friedhof wurde schon im Laufe des mittleren Drittels des 7. Jahrhunderts aufgegeben – lässt sich dies dort nicht beobachten. Die Toten wurden auf dem Rücken liegend mit dem Kopf mehr oder weniger genau im Westen beigesetzt. Sie lagen in Holzsärgen oder in Grabgruben, die mit Holzbrettern verschalt waren. In La Tour-de-Trême wurde für einige Tote ein besonderer Aufwand betrieben: Die Wände von drei Gruben waren mit Steinplatten verkleidet (Gräber 4, 32, 60/134) und bei einem weiteren Grab handelt es sich um ein sorgfältig gemauertes Doppelgrab (Grab 59/63). In Arconciel sind solche Gräber nicht belegt, was vielleicht einen einfachen Grund hat: Dicht unter der Oberfläche steht Mollasse an, in die die Grabgruben der jüngeren Belegungsareale direkt hinein gehauen wurden. Es war folglich nicht nötig, steinerne Grabeinfassungen zu errichten. In beiden Friedhöfen markierten einzelne grosse und zu Reihen gesetzte Steine, horizontal verlegte Steinplatten sowie hochkant in den Boden



9

Abb. 9

Ein Knochenkamm war die einzige Beigabe des in Grab 75 von Arconciel/Es Nés bestatteten Mannes.

Un pettine d'osso era il solo corredo dell'uomo sepolto nella tomba 75 ad Arconciel/Es Nés.

Abb. 10
Die einem Mann in Riaz/Tronche-Bélon ins Grab gegebene Spatha besitzt einen mit Silbereinlagen und Vergoldung verzierten Griff. Am Klingenansatz erkennt man die reiche Damastmusterung.

La spata deposta come corredo nella tomba di uomo a Riaz/Tronche-Bélon ha l'impugnatura decorata con intarsi d'argento e dorature. Sull'attacco della lama si può ancora riconoscere la ricca damascatura.



gesetzte, das Grab einrahmende Steinplatten die Gruben. In einer späteren Nutzungszeit kam es zu Nachbestattungen in bestehende Gräber und in La Tour-de-Trême auch zu Grabüberlagerungen. Grabüberlagerungen, Doppelgräber und Gräber, in denen nach und nach mehrere Personen beigesetzt wurden, sind vor allem für das 7. Jahrhundert zu beobachten. Man suchte gezielt die Nähe zu bereits Verstorbenen. Dieser Wunsch war so gross, dass man das Gebot der Totenruhe in gewissen Fällen missachtete, Gräber öffnete und die Gebeine des darin Bestatteten zur Seite schob, um Platz für einen weiteren Verstorbenen zu schaffen. Bei den Individuen von Mehrfach- und Nachbestattungen handelt es sich wahrscheinlich um miteinander verwandte Personen. Schriftquellen berichten von Ehepaaren, die für sich ein gemeinsames Grab vorgesehen hatten. Dazu eigneten sich insbesondere Mauer- und Steinplattengräber, die regelrechte Familiengrüfte darstellen (Abb. 7). Die Beigabenarmut – in La Tour-de-Trême hatten nur 12 der 126 ungestörten Bestattungen eine Ausstattung erhalten – entspricht ganz dem in

der Westschweiz Üblichen. Das gilt auch für die Beschränkung des Fundspektrums auf Bekleidungszubehör, allen voran Bestandteile des Gürtels. Zur Frauenkleidung gehören in Arconciel Schuhschnallengarnituren und Bernstein- und/oder Glasperlen sowie in La Tour-de-Trême eine S-förmige Fibel und eine vergoldete Scheibenfibel (Abb. 8). Nur jeweils drei bis vier Bestattungen waren etwas reichhaltiger ausgestattet, darunter Grab 120 von Arconciel. Die darin bestattete junge Frau trug eine Halskette aus Glas- und Bernsteinperlen. Bronzeblechreste auf ihrer Brust könnten vielleicht von einer Scheibenfibel stammen. Vom Gürtel hing ein Gehänge aus eisernen Kettengliedern, noch nicht identifizierten Gerätschaften und einem Kamm. Eine typische Sitte der romanischen Bevölkerung ist die symbolische Beigabe eines einzelnen Gegenstandes, wobei neben dem Gürtel in Arconciel auch ein Mal ein Kamm (Abb. 9) und zwei Mal ein Spinnwirtel vorkommen. Der prachtvollste Fund ist die bereits erwähnte vergoldete Scheibenfibel aus Grab 3 von La Tour-de-Trême, dem Grab eines dreijährigen Kindes. Die Fibel war für das Mädchen viel zu gross. Offenbar besass es noch keine eigene derartige Gewandschliesse, vielleicht nicht einmal eine eigene Festtracht. Dennoch sollte es dem Stand der Familie gemäss aufgebahrt werden und erhielt dazu das Schmuckstück einer erwachsenen Frau. Auch in Arconciel gibt es ein wegen seiner Beigaben bemerkenswertes Kindergrab. Es handelt sich um Grab 135, in dem ein achtjähriger Junge bestattet worden war. Ihm hatte man das einzige Schwert des Friedhofs mitgegeben, nämlich ein einschneidiges Hiebschwert, einen Sax. Dieser war umwickelt mit seinem Gurt in einem in den Felsgrund gehauenen Loch unter dem Leichnam des Kindes deponiert worden. In Arconciel enthielten fast die Hälfte der Gräber jung Verstorbener auch Gegenstände, was anzudeuten scheint, dass es besonders wichtig gewesen war, bestimmte junge Mitglieder der Gemeinschaft standesgemäss auszustatten. Sehr deutlich wird dies in La Tour-de-Trême, wo in einer



11

Abb. 11
Zur Ausrüstung des Spathaträgers von Riaz/Tronche-Bélon gehören diverse Gürtelbeschläge und ein Sax mit Resten der Saxscheide.

L'uomo sepolto a Riaz/Tronche-Bélon non solo era fornito di una spata, ma aveva con sé persino diverse guarnizioni per cintura e uno scramasax con i resti della guaina.

späten Belegungsphase nur noch Kinder und Jugendliche eine Grabausstattung erhielten.

Das Greyerzer Westufer: ein wichtiger Siedlungsraum

Die am Beispiel von Arconciel und La Tour-de-Trême/La Ronclina aufgezeigten Merkmale lassen sich auch in den anderen Friedhöfen des Saanegebietes beobachten. Im Grossen und Ganzen fanden dieselben Grabformen Verwendung, wurden dieselben Belegungsmuster und Ausstattungsmodelle verfolgt. Zusammen mit dem einheitlichen Fundspektrum entsteht das Bild eines zusammengehörenden Kulturraumes, der auf eine homogene, romanisch geprägte Bevölkerung mit gleichartigen Sitten und Gebräuchen schliessen lässt. Im Detail zeigen sich aber Besonderheiten, für die es noch nicht immer eine passende Erklärung gibt. Ein auffälliger Unterschied besteht etwa in der Verteilung und der Grösse der Friedhöfe. Die meisten und (abgesehen von dem an verkehrsgeographisch wichtiger Position gelegenen Bösingén) auch die grössten Nekropolen liegen im Greyerzerland am

linken Saaneufer. Ein Grund dafür ist sicher auch die rege Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte in den dortigen Gemeinden. So wurden etwa die Nekropolen von Riaz/Tronche-Bélon, Gumefens/Sus Fey und Vuippens/La Palaz beim Bau der Autobahn A12 entdeckt. Ein weiterer Grund dürfte in den naturräumlichen, klimatischen und geographischen Gegebenheiten liegen, zeichnet sich doch das westliche Saaneufer durch seine südexponierte Lage, seine ausgeprägten Schwemmebenen und eine durch die Höhenzüge des Gibloux, der Monts de Riaz und der Alpettes bestimmte Topographie aus, die den Verkehrsfluss von vornherein auf die linke Saaneseite zwingt. Gute Siedlungsbedingungen und eine verkehrsgeographisch günstige Lage dürften auch der Grund dafür sein, dass sich hier mit Riaz/Tronche-Bélon und Gumefens/Sus Fey zwei der grössten Nekropolen des Kantons finden. Dabei entspricht der vom mittleren 6. bis ans Ende des 7. Jahrhunderts genutzte, 380 Gräber zählende Friedhof von Gumefens mit einer über die gesamte Belegungszeit hinweg relativ konstanten Quote von um die 85% beigabenlosen Gräbern und nur einem einzigen nachgewiesenen Sax dem für Arconciel und La Tour-de-Trême dargestellten Muster. In dem nur einige Kilometer weiter südlich gelegenen Riaz, das 420 Gräber umfasst und eine ähnliche Nutzungszeit wie Gumefens aufweist, liegen die Dinge anders. Hier wird die Quote von 70% beigabenlosen Bestattungen durch eine grosse Zahl von Grabausstattungen mit mehr als einem Gegenstand relativiert, darunter alleine 14 Saxgräber. Die Mehrheit dieser Inventare steht in Verbindung mit einer zentralen Bestattung, die sich durch die Beigabe eines zweischneidigen Reiter-schwertes, einer Spatha, auszeichnet.

Eine Oberschicht gibt sich zu erkennen

Die in den Gebieten der heutigen Westschweiz sehr seltene Beigabe einer Spatha gilt als Hinweis auf Bestattungen einer Oberschicht. Von den vier gesicherten Spathafunden im Kanton Freiburg stammen drei aus Nekropolen im Saanebecken,

Abb. 12
Der in Grab 1 von Riaz/Tronche-Bélon bestattete Mann erhielt neben seinem Gürtel und dem Sax auch ein wertvolles Salbgefäß aus Glas.

L'uomo sepolto nella tomba 1 di Riaz/Tronche-Bélon aveva con sé, oltre alla cintura e allo scramasax, anche un prezioso balsamario di vetro.



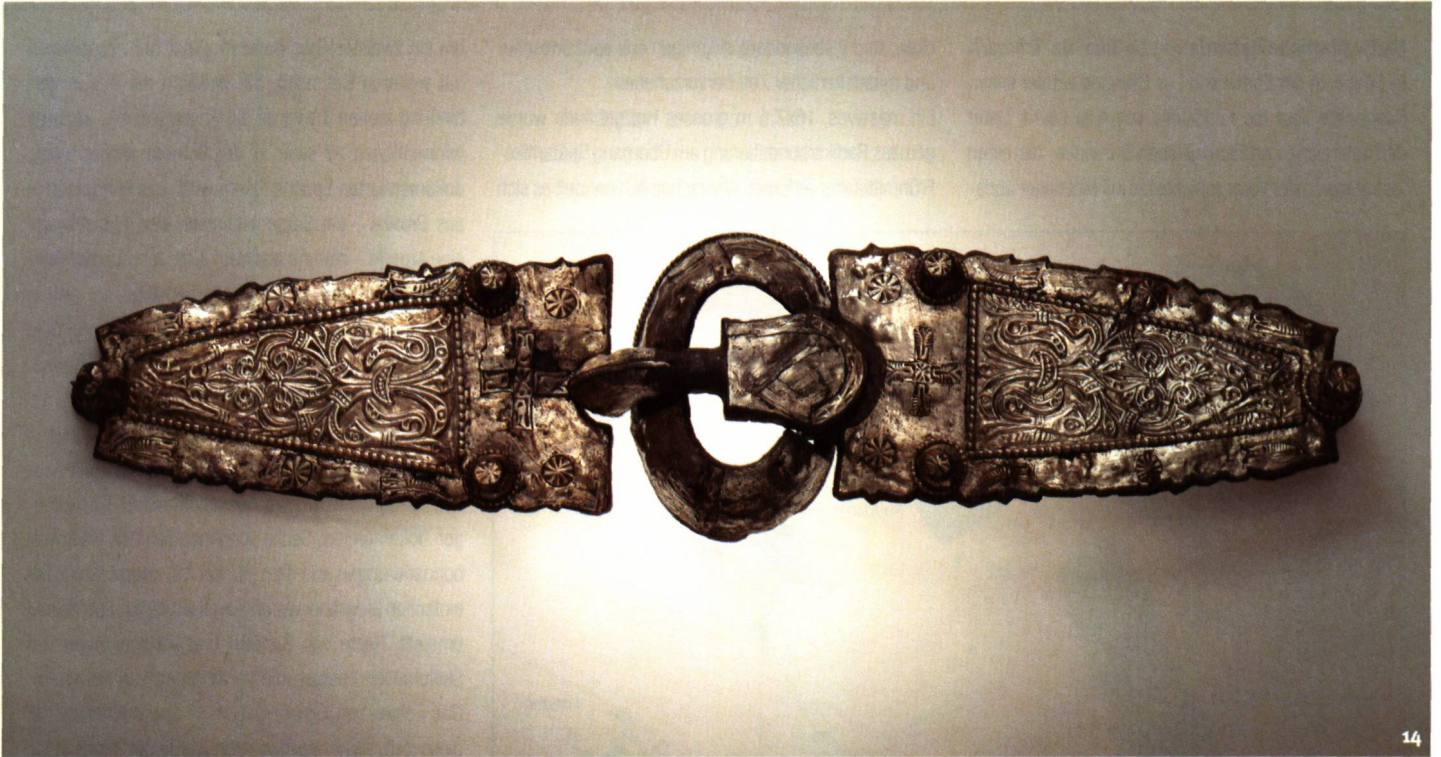
nämlich den links der Saane gelegenen Friedhöfen von Riaz/Tronche-Bélon, Vuippens/La Palaz und Gurmels/Muttergotteskirche; die vierte kam in Fétigny/La Rapettaz in der Broye zu Tage. Das älteste und prachtvollste Exemplar lag auf dem Oberkörper des Mannes in Grab 143 von Riaz (Abb. 10). Es besitzt einen Griff mit silbertauschierten und vergoldeten Teilen und eine Klinge mit aufwändiger, dreibahniger Damastmusterung aus einem Wechsel von Wellen- zu Torsionsdamast. Nur eine Handvoll weiterer Schwerter besitzen einen auf ganzer Klingenslänge angelegten Wellendamast. Zeitlich decken sie das 5. bis 9. Jahrhundert ab; räumlich scheinen sie eher in die westlichen Gebiete des Frankenreiches zu weisen. Der Herr von Riaz könnte seine Ausrüstung zum Teil in nordwestlich des Jura gelegenen Gebieten erworben haben, denn auch seine reich tauschierte Gürtelschnalle findet hier Vergleichbares. Der so ausgezeichnete Herr fand seine letzte Ruhestätte im Zentrum des Friedhofs, inmitten einer durch Grabbau und Ausstattung herausgehobenen Gräbergruppe des späten 6.

Abb. 13
Bei dem in Grab 317/318 in der Muttergotteskirche von Gurmels bestatteten Paar könnte es sich um Eheleute handeln. Dem Mann hatte man eine Axt in die rechte Armbeuge gelegt, die Frau trug eine grosse Gürtelgarnitur.

Le persone sepolte nella tomba 317/318 della chiesa di Notre-Dame di Cormondes potrebbero essere state sposate. All'uomo era stata posata un'ascia nel gomito destro, la donna portava una cintura riccamente decorata.

und beginnenden 7. Jahrhunderts. Vor allem fünf benachbart bestattete Männer und Frauen erhielten für westschweizerische Verhältnisse relativ viele und seltene Grabbeigaben: hochwertiger Fibelschmuck, zwei Glasgefäße, eine Börse mit langobardischen Silbermünzen und Gürtel mit den daran befestigten Taschen und Saxen. Die Qualität und Zusammensetzung der Inventare spricht für eine hochrangige Familie, die überregionale Kontakte pflegte. Wenig auffällig präsentiert sich der nur mit seinem Gürtel einheimischer Machart ausgestattete Spathaträger von Grab 36 in Vuippens/La Palaz. Im Hinblick auf Grabbau und Lage im Friedhof kam ihm keine besondere Stellung zu. Lediglich die Spatha kennzeichnet ihn als Amtsträger innerhalb seiner Gemeinschaft. Der Kontext des jüngsten Spathagraves zeigt dagegen wieder Besonderheiten: Grab 416 in der





14

Abb. 14
Die für die regionale Frauenmode typische extrem grosse Gürtelgarnitur mit prächtiger Silberplattierung aus Grab 318 in der Muttergotteskirche von Gurmels.

Questa fibbia eccezionalmente grossa e ornata con una preziosa placcatura d'argento, scoperta nella tomba 318 nella chiesa di Notre-Dame di Cormondes, è un accessorio tipico della locale moda femminile.

Muttergotteskirche von Gurmels gehört zu einer Gruppe reich ausgestatteter Gräber in zentraler Lage in der Kirche. Die auf dem Leichnam in Grab 416 deponierte Spatha war die einzige Beigabe, was ihren Symbolcharakter deutlich hervorhebt. Im benachbarten Doppelgrab 317/318 blieben von der Ausstattung des Mannes eine Axtklinge und Reste einer Saxscheide erhalten, die Frau trug eine silberplattierte Gürtelgarnitur. Auch andere in der Kirche bestattete Personen erhielten Edelmetallschmuck. Während bei den Frauen das Bekleidungszubehör sowie die Anzahl und Zusammensetzung der Grabbeigaben gut in den regionalen Kontext passen, ist die Beigabe von Spatha und Axt in den Regionen zwischen Jura und Alpen ungewöhnlich. Das ganze Ensemble erinnert an Kirchenbestattungen im Osten des fränkischen Reiches und in der Alamannia.

Während es sich beim Spathaträger von Vuippens um einen aus der Region stammenden Vertreter der örtlichen Oberschicht handeln könnte, liefern die Spathagräber von Riaz und Gurmels Hinwei-

se auf einen Personenkreis, der Verbindungen in die zentralen Gebiete des Frankenreiches unterhielt. Dass ihre Standorte an strategisch wichtigen Punkten im regionalen Wegenetz liegen, ist sicher kein Zufall. Es könnte sich um Angehörige einer Oberschicht handeln, die im Zuge von Konsolidierungsmassnahmen des fränkischen Herrschers aus den östlichen Reichsteilen in diese Gegend gesandt wurden. Ihre Anwesenheit, aber auch der Nachweis einer überdurchschnittlich wohlhabenden, lokalen Oberschicht, wie sie durch die hochwertigen Grabausstattungen einheimischer Prägung etwa für Belfaux oder Gurmels bezeugt ist, zeigen die gewachsene Bedeutung der Saane als Nord-Süd-Verbindung im 7. Jahrhundert an. Eingebunden in die geopolitischen Strukturen der sich formierenden mittelalterlichen Staatenwesen, tritt die Region endgültig aus dem Schatten der «Dark Ages» heraus. Es formiert sich ein Verkehrs- und Kulturraum, dessen Vitalität die Voraussetzung für den Burgen- und Städtebau-Boom ab dem 12. Jahrhundert werden sollte.

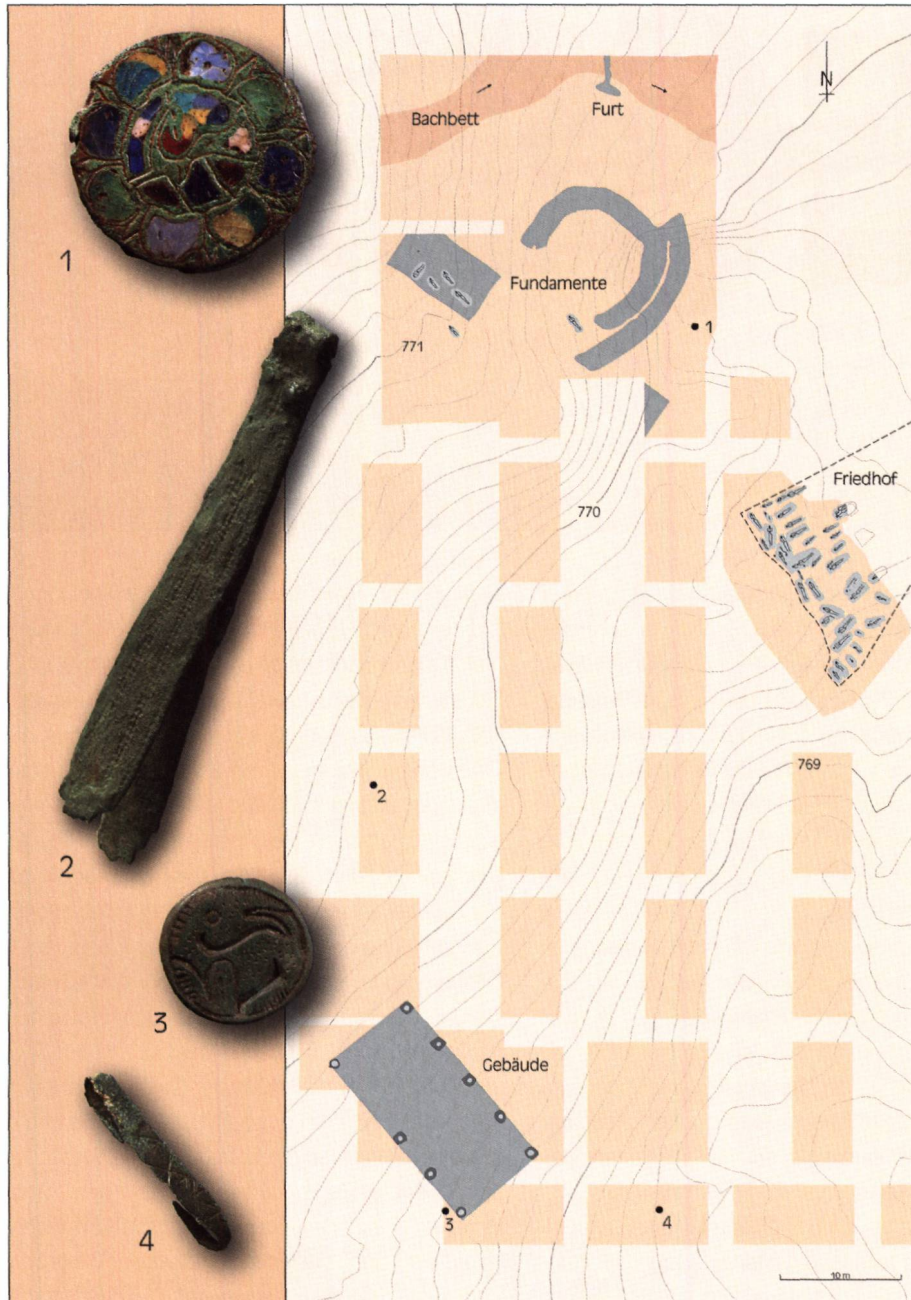
Mittelalterliche Befunde von La Tour-de-Trême/A la Lèvra. In der Ebene von Les Granges auf der linken Saaneseite liegt die Fundstelle von A la Lèvra. Unter den zahlreichen archäologischen Befunden, die einen Zeitraum von der Vorgeschichte bis ins Mittelalter abde-

cken, sind insbesondere diejenigen aus spätrömischer und mittelalterlicher Zeit hervorzuheben. Ein massives, 16x7,5 m grosses Holzgebäude wurde gemäss Radiokarbonatierung am Übergang Spätantike-Frühmittelalter errichtet. Wahrscheinlich handelt es sich

um ein zweistöckiges Bauwerk (Speicher). Zusammen mit weiteren Befunden, die vielleicht mit ihm in Verbindung stehen, bildet es ein Ensemble, das wichtige Informationen zu einer in der Schweiz bisher wenig dokumentierten Epoche liefern wird. Das Fundmaterial aus Bronze – ein Saxscheidenniet, eine Pinzette und eine Agraffe – stammt aus dem 7./8. Jahrhundert (Merowingerzeit), wie auch eine Messerklinge, die sich in einer Feuerstelle fand. Eine mit Eisenschlacke verfüllte Grube bezeugt für das 9. und 10. Jahrhundert Metallverarbeitung am Platz.

Von einem nördlich davon liegenden, ursprünglich wahrscheinlich mehr als 150 Gräber zählenden Friedhof, wurde ein westlicher Ausschnitt mit 45 Bestattungen dokumentiert. Sechs von ihnen lieferten Radiokarbonatierungen aus dem 10. bis 13. Jahrhundert. Die einfachen Erdgräber waren zum Teil spärlich mit Steinen umstellt. Reste von Brettern und Verlagerungen von Skeletteilen belegen die Verwendung von Holzkisten. Das Fehlen von Grabbeigaben ist charakteristisch für diese Zeit. Weiter nordwestlich wurde ein imposantes, hufeisenförmiges Steinfundament aufgedeckt. Im Ausenbereich lagen sieben Bestattungen, von denen zwei ins 13. Jahrhundert datieren. Nicht weit entfernt von dem Fundament fand sich ein im Greyerzerland ungewöhnliches Schmuckstück: eine Emailscheibenfibel vom Typ Agnus Dei (10. Jahrhundert).

Da man Friedhöfe dieser Zeit eigentlich bei einer Kirche erwarten würde, im Fall von A La Lèvra aber keine solche bekannt ist, ergeben sich für die weitere Bearbeitung der Fundstelle interessante Fragestellungen bezüglich des kulturhistorischen Kontextes. _A. S.



La Tour-de-Trême/A la Lèvra. Teilplan der archäologischen Befunde und Funde aus Bronze. 1 Fibel Typ Agnus Dei, 2 Pinzette, 3 Saxscheidenniet, 4 Agraffe.

La Tour-de-Trême/A la Lèvra. Piantina parziale delle strutture archeologiche e dei reperti in bronzo. 1 fibula tipo agnus dei, 2 pinzetta, 3 rivetto della guaina di uno scramasax, 4 agrafe.